

schichtigsten Maßnahmen gegenseitig ausgetauscht. In einer Reihe von wichtigen Punkten, z. B. der Stellung eines Strafverurteilten, ist Übereinstimmung mit den Vätern erreicht worden. Vor dem Abschluss stehen die Erörterungen über die Einführung einer besonderen Strafvollzugsstatistik. Der Minister schloß mit den Worten, daß die Strafrechtsreform zweifellos manche Veränderungen des Strafprozedurges und auch des Gerichtsverfahrens unerlässlich machen werde. Vom Ausschuss wurden seine Darlegungen mit Beifall aufgenommen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Febr. Auf der Tagesordnung steht zunächst das vorläufige Wirtschaftsabkommen mit Siam.

Abg. Dauch (D. Sp.) berichtet über die Verhandlungen des ausländischen Ausschusses, der die Annahme des Gesetzes vorschlägt. Abg. v. Freytag-Loringhoven (Zn.) erklärt, der Vertrag sei demütigend und unvorteilhaft. Siam habe deutlich gezeigt, daß es auf einen Abschluss keinen Wert legt. Seine wirtschaftliche Bedeutung sei gering. Solche Verträge dürfen dem Reichstag nicht wieder vorgelegt werden. (Beifall rechts.) Abg. Dr. Haas (Dem.) erhebt Einspruch gegen die Behauptung des Vorebners, daß dieser Vertrag gegen die Ehre und Würde des Deutschen Reiches verstoße. Die Abg. Koch-Weser (Dem.) und Franz (Soz.) debattieren die Abwesenheit des Reichsaussenministers Dr. Stresemann und beantragen seine Herbeiführung. Vor der Abstimmung über diesen Antrag bezweifelt Abg. Kube (Natio.) die Beschlußfähigkeit des schwach besetzten Hauses. Das Haus ist beschlußfähig.

Die Sitzung wird abgebrochen. Der Präsident beantragt eine neue Sitzung am für 2.10 Uhr mit der Tagesordnung: Grenzabkommen mit der Tschechoslowakei. Arbeitsministerium, Abkommen mit Siam. Schluß nach 2 Uhr.

Die neue Sitzung nimmt um 2.15 Uhr ihren Anfang. Präsident Lohde teilt mit, daß der Außenminister durch eine Kabinetsitzung verhindert war, im Reichstag zu erscheinen. Er werde sich noch im Laufe des Nachmittags einfänden und das Haus werde dann entscheiden, ob der Vertrag mit Siam noch erledigt werden solle.

In dritter Lesung wird das Grenzverlethungsabkommen mit der Tschechoslowakei angenommen. Abschließend wird die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes beim Reichsarbeitsministerium fortgesetzt, und zwar beim Arbeitsamt.

Die Beratung wird dann unterbrochen, um das Han delabkommen mit Siam zu erledigen.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann wendet sich gegen die Kritik des Abg. v. Freytag-Loringhoven. Die Interessenten hätten seinerzeit den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß Deutschland seinerseits die Initiative ergreifen möge, um mit Siam zu verhandeln. Die Verhandlungen wurden dann eingeleitet, als Siam an und herantret wegen der Bezahlung des beschlagnahmten flammischen Eigentums. Der Minister gibt zu, daß die Form des Abkommens nicht gerade wünschenswert sei, er hebt aber die Vorteile hervor, die dem deutschen Handel mit der Annahme des Abkommens entstünden. Es kommt hauptsächlich auf das Prinzip an, daß die Wirkung der für unseren Handel schädlichen Bestimmungen des § 18 des Verfaller Vertrages beseitigt werde. Außer Siam haben auf die Anwendung des Artikels bereits verzichtet England, Belgien, Italien, Schweden, Tschechoslowakei, Portugal, Japan, Peru und Kanada. Der Minister verteidigt dann die Anerkennung der flammischen Gerichtsbarkeit in Handelsfachen. Man müsse auch auf das Selbstbewußtsein anderer Völker Rücksicht nehmen. Ein Volk, das Selbstachtung habe, beginne mit dem Verlangen, daß alle Menschen auf seinem Gebiete nach seinem Rechte behandelt werden. Auch die Deutschenationalen könnten nicht

der Meinung sein, daß die Regierung leichtfertig mit der Ehre und Würde des Deutschen Reiches umgegangen sei, denn sie würden ja selbst für das Abkommen abstimmen.

Abg. Meber-Berlin (Dem.) erklärt, er hätte vom Minister größte Verwahrung gegen die Ausführungen des deutschnationalen Redners erwartet. Statt dessen habe man nur ein mildes und freundliches Plädoyer vernommen. Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärt, daß seine Freunde nicht in der Lage seien, für einen Vertrag zu stimmen, der nach Ansicht der stärksten Regierungspartei Ansehen und Würde des Reiches schädige.

Vor der Abstimmung verlassen mehrere Abgeordnete der Rechten den Saal. Der Präsident stellt darauf fest, daß das Haus nicht mehr beschlußfähig ist. Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Montag nachmittag 2 Uhr. Tagesordnung: Reichsarbeitsministerium, Abkommen mit Siam.

### Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten.

Berlin, 9. Februar. Die Berliner Zeitung der kommunistischen Partei hatte am Sonntag zu Provinzdemstrationen aufgerufen, die in Westen, Märkten, Straußberg, Posen und Bernau stattfanden. Die Beteiligung war nicht übermäßig stark. Die in Bernau demonstrierenden Kommunisten führten auf drei Lastwagen nach dem benachbarten Hepernd, wo eine Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Weiß stattfand, um diese zu sprengen. Von Bernau war jedoch bereits eine Abteilung Schusspolizei im Vorfeld nach Hepernd herbeigeholt worden und hatte in der Nähe des Reichsbannerlokals Aufstellung genommen. Kaum waren die Kommunisten in Hepernd eingetroffen, als der rote Sturm in das Lokal eindringen versuchte. Die Reichsbannerleute setzten sich zur Wehr, und im Augenblick war eine große Schlägerei im Gange. Die Polizei versuchte vergebens, die Kämpfenden zu trennen, und als die Kommunisten sogar gegen die Polizei vorgingen, feuerte diese etwa 10 Schreckschüsse in die Luft ab. Darauf ergriffen die Kommunisten die Flucht.

### Kommunistische Pläne.

Berlin, 7. Febr. In dem Hause eines hiesigen Kommunistenführers wurde in sicherem Versteck durch die Polizei eine große Menge Sprengstoff (Dynamit) gefunden. Im Zusammenhang mit diesem Fund wurden fünf Führer der hiesigen kommunistischen Partei festgenommen, darunter ein Werner Kraß. Es ist erwiesen, daß die Sprengstoffe, die gebraucht wurden und mit Handschur und Sprengstapel versehen waren, von den Kommunisten für politische Zwecke bei Krawallen usw. benutzt werden sollten. In erster Linie waren derartige Angriffe auf das Rathaus vorgesehen, da man sich der Wachen der Polizei bemächtigen wollte. Die Sprengstoffstämme aus der Sprengstoff- und Dynamitfabrik Köhn und den „Westfälisch-Anhaltischen Pulverfabriken“ in Berlin und sind zweifellos aus irgendwelchen Beständen gestohlen. Die Festgenommenen wurden in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

### Der Sozialistenkongress in Grenoble.

Der Sozialistenkongress wurde gestern vormittag unter dem Vorsitz von Hessel eröffnet. Anwesend sind Schwab-England, Rosenfeld-Rußland, Winter-Tschechoslowakei, Szende-Ungarn. Erwartet werden bereits heute Dillferding und Banderweide. Am Kongress nehmen 300 Delegierte teil. Im Gegensatz zu den bisherigen Kongressen wurde diesmal die Internationale nicht gesungen, weil sie das Lied der Kommunisten geworden ist. Die heutige Sitzung hat rein formalen Charakter. Es wurde die Tagesordnung festgesetzt, auf der zwei wichtige Fragen stehen. 1. Die Festlegung der Unterstützungsliste und 2. Gemeinwesen. Die erste Frage wird heute und am Dienstag vormittag erörtert werden. Die Beschlüsse der Bezirkskongresse lassen auf eine Wehrheit für die Unterstützung des Kongresses schließen.

### Herabsetzung von Frankreichs Schuld an England.

London, 8. Februar. Die Antwortnote der britischen Regierung auf das Schreiben des französischen Finanzministers Element auf dem 10. Januar besagt: Die Regierung stimmt mit den Grundsätzen der Note Balfours überein. Ein großer Teil dieser Note ist in der Note Lord Curzons vom 11. August 1923 wiederholt worden. Die Paragraphen 6 und 7 der Anlage, die sich auf die Vorschläge Bonar Law vom Januar 1923 beziehen, sind erklärlicherweise auf die gegenwärtige tatsächliche Lage nicht mehr anwendbar. Diese Paragraphen wurden verfaßt, als der Dawesplan noch nicht aufgestellt war. Daraus folgt, daß Lord Curzons Erklärung in dieser Hinsicht nicht als Grundlage für die Politik der Regierung dienen können. Der grundlegende Satz der Note Balfours ist, daß Großbritannien von Europa Zahlungen erhält, die denen gleichkommen, die es an Amerika zu leisten verpflichtet ist. Die britische Regierung hat bereits ihr Einverständnis erklärt, nicht nur ihre Ansprüche an die Alliierten auf einen Betrag herabzusetzen, der notwendig ist, um ihre eigenen Zahlungen betreffend die britische Kriegsschuld an die Regierung der Vereinigten Staaten zu decken, sondern auch die Gesamtheit des britischen Anteils an den deutschen Reparationszahlungen tatsächlich diesem Zwecke zuzuführen. Dies bedeutet, daß Großbritannien nicht nur zu den eigenen Schuldenlasten seine gesamten Kriegsverluste sondern auch die 900 Millionen Pfund auswärtige Sicherheitsleistungen, die es um der gemeinsamen Sache willen hingeben hatte, bevor die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, hinaufsetzt. Nach Ansicht der britischen Regierung dürfte es indessen annehmbar erscheinen, daß die französischen Zahlungen geteilt werden in bestimmten Jahreszahlungen Frankreichs ohne Rücksicht auf die gegenwärtigen Einnahmen aus den Dawes-Annullitäten und in weiteren Jahreszahlungen aus dem französischen Anteil an den Dawes-Annullitäten. Dies würde natürlich bedeuten 1. daß alle Gegenansprüche Frankreichs an England aufgehoben würden, und 2. daß, wenn und sobald die von Großbritannien aus der europäischen Kriegsschuld und den Reparationen geschuldeten Zahlungen hinreichend wären, um die volle Entlastung der britischen Schuldenverbindlichkeiten gegenüber den Vereinigten Staaten über die ganze Laufzeit solcher Verpflichtungen hinaus einschließlich der bereits geleisteten Zahlungen zu gewährleisten, jeder Ueberschuß dazu verwendet werden würde, um die auf den Alliierten Großbritannien ruhenden Lasten zu verringern. Die britische Regierung ist der Hoffnung hin, daß, wenn die französische Regierung bereit wäre, auf Grund der im Vorstehenden unterbreiteten Unterlagen Vorschläge zu machen, eine beide Länder befriedigende Regelung erreicht werden dürfte.

### Die Ausstellung „Der Rhein“ in Hannover.

Die Ausstellung „Der Rhein“, die vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete vom 5. bis 20. Febr. in Hannover veranstaltet wird, wurde mit einer feierlichen Feier am Donnerstag eröffnet. Der Leiter der Ausstellung begrüßte die erschienenen Gäste, darunter auch Hindenburg. Dann gab er einen Ueberblick über das zu Schau gestellte Material, das die Rheinlandfrage in geschichtlicher Weise von allen Seiten beleuchtet. Vor dem Auseinandergehen ergreift

### Generalhelmarschall v. Hindenburg

das Wort, um der Jugend eine Mahnung mit auf den Weg zu geben. Er sprach von der geschichtlichen Bedeutung des Kampfes um den Rhein im Laufe der Zeiten. Heute sei unser stolzer deutscher Rheinstrom der Schicksalsfluß der ganzen Welt geworden: Den Kampf um den Rhein haben wir Deutschen mit wachsendem Glanz geführt. Je nachdem wir einig waren oder voneinander in unseren Reihen herrschte. Der Feldmarschall wies auf die Taten unserer Truppen im Feld hin und auf den verzweifelten Widerstand in den Tagen des Ruhrkampfes und schloß: „Über noch lebt Deutschland, noch raucht unser Vater Rhein durch deutsche Auen; noch lebt in uns der Wille zur Tat, und der zeigt auch die Wege zum Handeln. Und ich denke, die Stunde wird kommen, in der wir handeln werden und unbedingt handeln müssen. Ich hoffe, daß dann auch die Jugend ihre Pflicht und Schuldigkeit tut, wie es die Väter getan haben. Darum nochmals: Unser geliebtes Vaterland hoch! Und nun geht hin und tut eure Pflicht!“

### Des Vaters Sünde.

Roman von Anni Satt-Felsberg.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
„Ah, mein Bruder in Amt und Würden, wie dich das kleidet! Man sieht dir ordentlich den Ernst des Lebens von der Stirn ab. Sonntag kommst du doch zu Tisch zu uns? Ist keine Nachricht von Papa gekommen mit der letzten Post? Nein? Vielleicht finde ich etwas zu Hause. Adio, Bruder, schone deinen armen, geplagten Kopf, beantrage nur Verzeihung deiner Partein. Wenn ich Rechtsanwältin wäre, ich würde nur für Frieden, für gütlichen Vergleich plädieren, ich würde den Richtern und den Parteien das Herz so warm machen, daß alle nachgeben sollten.“  
„Ich werde dich zum Schiedsrichter vorschlagen.“ versuchte Ernst zu scherzen, aber sein Lächeln war so schmerzhaft, daß Mathilde Luise ihn ärtlich über Stirn und Wangen strich.  
„Du siehst schlecht aus. Steh da — eine tiefe Falte am Mund, seit wann ist denn die da? Hast du Kummer? Am Ende Liebeskummer.“  
„Ja, ja — Liebeskummer.“  
Tief seufzend, beinahe stöhnend sprach es Herbert. „Das mußt du mir belichten, vielleicht kann ich dir helfen. Wer — wer ist es denn?“  
„Ein andermal, laß mich jetzt. Was, geniesse dein Glück. Geh, ich kann niemand mehr sprechen.“  
Er drängte die Schwester, die in liebevoller Besorgnis zu ihm aufblickte, nur Tar hinaus, als er hörte daß sein Schwager kam, sich seine Frau zu holen.  
Kann hörte er das lächelnde Geklapper des jun-

gen Paares, hörte das Klackeln des Säbels, das Klirren der Sporen des Schwiegersohnes seines Vaters, der ein Dieb war.  
Wenn er es jetzt laut ausschrie, wenn er die Wahrheit bekannte, die ihm die Seele zermarterte, dann war der junge, glückliche Gatte dort draußen vernichtet! Gezwungener Abschied. Ein junger verabschiedeter Offizier, ein vielversprechender und doch im Zivilleben dann ein Räusper ums tägliche Brot. Ein Bettler war reicher als er, dessen Standeshöhre vernichtet wurde mit der des Vaters seiner Frau. Der Fall „Börner“ hätte sie alle hinabgerissen — alle, auch ihn, den hoffnungsstolzen Aristokraten, der sein Weib innig liebte.  
Das Vermögen, das die Heirat ermöglicht hatte, stammte aus der unreinen Quelle, deren Gift jetzt zu wirken begann.  
„Du allein bist die Brücke, die über den Abgrund führt.“  
Herbert Börner hörte die Stimme, die flehende Stimme seines Vaters, dessen Gedanken unausgesetzt bei ihm weilten, bei dem Sohne, der retten konnte, — nicht ihn, den Verurteilten, aber die andern, die Schuldlosen.  
„Ich will es,“ sprach Herbert fest und knirschte mit den Zähnen.  
II.  
Noch hatte Herbert Börner nicht die ruhige Fassung gewonnen, seiner Mutter Mitteilung von dem zu machen, was ihn selbst auf das tiefste getroffen hatte; noch hatte er das Gleichgewicht seiner erschütterten Seele nicht wiedererlangt, um in Worte fassen zu können, was in ihm kämpfte und stürmte. Wie verwandelt erschien die Welt um ihn.  
War das alles noch dasselbe wie gestern und ge-

gestern, als er noch stolz getragenen Hauptes einher schritt im Bewußtsein, der Sohn eines Ehrenmannes zu sein?  
Ganz mechanisch war seit dem Abend, an dem er Mitwisser des Geheimnisses seines Vaters geworden war sein Handeln. Es war ihm, als wäre er plötzlich ein ganz anderer geworden, als ob er in bösem Traume wandelte.  
Teilnahmslos hörte er die Berichte des Bürovorstehers an. Das Klappern der Schreibmaschine machte ihn nervös, als er vor dem Termin, dem er am Land geteilt bewohnen mußte, noch einmal im Büro einzutreten mußte, „Konstanz, höre auf!“ — sagte er erregt zu der jungen Dame, die im Büro saß und voll Eifer die Schreibmaschinenarbeiten anfertigte.  
Klappflapperlapp — nun stand die Maschine still. Die Blide Konstanzs hingen an ihrem Pflegebruder Herbert mit ängstlicher Besorgnis. Sein verstörtes Wesen war ihr schon aufgefallen, als sie ihn heute zum Frühstück in das Schlafzimmer treten sah.  
„Bist du nicht wohl?“ forschte sie.  
„Ach. Über laß mich, ich habe den Kopf voll Gedanken.“  
Mit gesenktem Blick sprach er, mit gesenktem Blick genoh er seinen Kaffee. Er wollte nicht die teilnehmenden Blicke des jungen Mädchens sehen. Wie immer sorgte auch heute Konstanz für ihn, schenkte ihm den Kaffee ein, strich ihm sein Stöckchen.  
Sonn sprach sie schließlich zusammen, beizten nach Möglichkeit die Fröhlichkeit aus, die für das junge Mädchen eine der angenehmsten Stunden des ganzen Tages war.

(Fortsetzung folgt.)